

Aus Onkel Nebis Eisschrank

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Onkel Nebis Eisschrank



Ziemliches Durcheinander

Eine untröstliche Witwe bestellte einen Grabstein mit folgender Aufschrift: mein Schmerz ist so groß, daß ich ihn nicht tragen kann. Nachdem einige Monate ins Land gegangen waren, ersuchte sie die Firma um eine kleine Aenderung in der Inschrift. Danach hieß es: mein Schmerz ist so groß, daß ich ihn allein nicht tragen kann.

★

Ein Advokat mußte zwei Diebe verteidigen. Er gelangte in seiner schwungvollen Verteidigungsrede zu folgendem Appell an den Staatsanwalt: meinem ersten Klienten rechnet der Herr Staatsanwalt als besonders erschwerend die Tatsache an, daß er seinen Diebstahl am hellen Tage ausgeführt hat, beim zweiten dagegen hat er als strafverschärfend auszusetzen, daß er den Diebstahl mitten in der Nacht begangen hat. Ich frage also den Herrn Staatsanwalt wohl mit Recht: wann soll der Mensch eigentlich stehlen?

★

In einem Beleidigungsprozeß versucht es der Richter: «Wie wäre es mit einem Vergleich?» – «Ach, Herr Richter, ich habe ihn ja schon mit einem Hornochsen verglichen!»

★

«Hat eigentlich Ihre Frau nie versucht, dem Baby vorzusingen, wenn es schreit?» – «Gewiß, aber dann haben die Nachbarn gesagt, es sei ihnen doch lieber, wenn das Kind schreit.»

★

Eine Dame besucht Picasso im Atelier. Sie zeigt mit dem Finger auf einen Farbfleck in einem der Bilder und fragt den Maler: «Das Auge?» – «Die Uhr», ist die barsche Erwiderung.

★

Der Museumsdiener nach einer Picasso-Ausstellung zu seinem Direktor: «Herr Direktor, darf ich Ihnen etwas ins Auge sagen?»

★

Der Gast erkundigt sich beim Verkehrsbureau des Kurorts: «Ist der Kurort wirklich gesund?» – «Und ob», ist die

Antwort. «Wir haben sogar zwei Tote von auswärts kommen lassen müssen, um einen Friedhof anlegen zu können.»

★

«Kannst Du einen Satz bilden mit <Cichorie?» – «In unserm Bahnhofrestaurant trinkt man sehr viel Kaffee.» – «Wo kommt denn da Cichorie vor?» – «Im Kaffee!»

«Ich möchte meinen Namen ändern lassen.» – «Wie heißen Sie denn?» – «Ich heiße Brenz.» – «Ja warum denn?» – «Jedesmal, wenn ich am Telefon sage: hier Brenz, tönt es zurück: so rufen Sie doch die Feuerwehr.»

★

Bericht aus München über den berühmten Dirigenten Mottl in der Neuen Bonner Zeitung von 1892: «Mottl befiehlt und zwingt. Wer ihn einmal in einer Probe den <Liebestod> hat dirigieren sehen, vergift es nicht wieder. Im zarten Anfang dicht gebückt, fest zusammengekrümmt über seinem Pulte; dann streckt er sich langsam, die Arme greifen nach beiden Seiten aus, die Augen rollen, er hebt das Bein ...» –

★

Im Schaufenster eines um seiner originellen Einfälle willen berühmten Antiquars, dessen Kundschaft sich in der Hauptsache aus Parvenu-Kreisen zusammensetzte, konnte man an einer Standuhr einen vergilbten Zettel sehen, auf dem stand: Ich bestätige hiermit, daß diese Uhr aus meiner Epoche stammt. Ludwig XVI. –



„Um Ostern herum geben sie sich immer besondere Mühe!“